

# Eine Geschichte aus dem Jahr 1956 beschreibt Massaker und Vergewaltigungen durch israelische Truppen in Gaza. Stimmt das tatsächlich?

Adam Raz, haaretz.com, 04.11.21

**In einer Kurzgeschichte, die nach dem Sinai-Feldzug veröffentlicht wurde, wird die entsetzliche Gewalt der israelischen Soldaten gegen die Bewohner:innen des Gazastreifens beschrieben. Wie weit ist Fiktion von der Wirklichkeit entfernt?**

Aus dem internen Grundsatzdokument der Armee aus dem Jahr 1988:

In Artikel 3 wird davor gewarnt, Informationen über „gewalttätiges Verhalten gegenüber der arabischen Bevölkerung und Gräueltaten (Tötung, nicht kampferforderlicher Mord, Vergewaltigung, Plünderung, Brandschatzung“) zu veröffentlichen.

In Artikel 4 werden u. a. folgende Beispiele angeführt: „Gewalttätiges Verhalten gegenüber Gefangenen, das gegen die Genfer Konvention verstößt (Tötung); Ignorieren von weißen Fahnen“ ...

Wenige Wochen nach der Eroberung des Gazastreifens während des Sinai-Feldzugs Mitte Dezember 1956, und unmittelbar nach der Einrichtung der kurzen israelischen Militärregierung, veröffentlichte der Schriftsteller Matti Megged in der Tageszeitung *Lamerhav* eine Kurzgeschichte mit dem Titel *Mr. D's Bitter End*.

Megged schildert die Taten eines Militärgouverneurs namens D., der über eine Stadt im Gazastreifen herrschte, und die Gewalt, Vergewaltigungen und Morde, die die eroberte Stadt unter der Herrschaft der israelischen Armee erlitten.

Mit spitzer Feder erklärte Megged in einer für die damalige hebräische Literaturlandschaft ungewöhnlichen Kritik, dass es die israelische Besatzung und ihre Militärherrschaft waren, die den moralischen Verfall von Gouverneur D. und seinen Untergebenen verursachten.

Bekanntere Werke, die sich kritisch mit dem Unabhängigkeitskrieg auseinandersetzen - wie *Khirbet Khizeh* von S. Yizhar und *The Other Side of the Coin* von Uri Avnery, verblassen im Vergleich zu Meggeds bildhaften und brutalen Beschreibungen.

Kein Wunder also, dass seine Arbeit in der umfangreichen Literatur, die im Laufe der Jahre über die Kampagne veröffentlicht wurde, weder beachtet noch diskutiert wurde. Dieses Nichtwissen bezieht sich nicht nur auf diese spezifische Erzählung, sondern gilt allgemein für die öffentliche Wahrnehmung der Kriegsverbrechen, die von Israel während des Sinai-Feldzugs, auch bekannt als Operation *Kadesh*, begangen wurden. Es war ein kurzer Krieg Israels, Großbritanniens und Frankreichs gegen Ägypten, in dessen Verlauf die israelische Armee die Halbinsel Sinai eroberte und die beiden europäischen Länder versuchten, den Suezkanal zu erobern, nachdem der ägyptische Präsidenten Gamal Abdel Nasser ihn verstaatlicht hatte. Schließlich zogen sich Großbritannien und Frankreich zurück und Israel räumte das eroberte Gebiet.

Die Tatsache, dass Literatur wie Meggeds Erzählung im Wesentlichen in Vergessenheit geraten ist, wird durch die strenge Zensur verstärkt, die der Staat von Anfang an bis heute für historische Dokumente über Kriegsverbrechen anwendet.

Die Stimmung in Gaza lässt sich vielleicht am besten anhand eines Briefes beurteilen, den ein Soldat der Golani-Brigade am 6. November, dem Tag nach Ende des Sinai-Feldzugs, an seine Freundin schrieb und der im Archiv der israelischen Armee aufbewahrt wird.

„Die Araber sind an all dem schuld, und ich räche mich an ihnen bei jeder Gelegenheit“. „Ich bin nicht zufrieden mit der Anzahl, die ich bereits getötet habe; wir haben Hunderte getötet, aber für mich ist das nicht genug. Bei jeder Gelegenheit räche ich mich an ihnen, und an Gelegenheiten mangelt es nicht, besonders in diesen Tagen, wo ich mich unter Tausenden von Arabern befinde. Sie haben Ausgangssperre, und das ist eine gute Gelegenheit, mit ihnen zu machen, was wir wollen...“

Der Gouverneur rechtfertigte das Vorgehen der Soldaten mit den Worten: „Sie haben technisch gesehen keine Gewalt angewendet. Sie sagten zu den Frauen nur zu Beginn des Geschehens, wie sie mir auch berichteten, dass sie alle abgeschlachtet würden, sollten sie sich wehren. Es wäre bequemer, sagte mir einer der Soldaten naiv, wenn drei andere die Frau an Armen und Beinen festhalten müssten“. Dem Gouverneur sei es egal, „ob wir wild werden“, sagten die Soldaten. In einem Moment der Aufrichtigkeit erklärte der Gouverneur einem Gesprächspartner, er wolle ihm verständlich machen, „wie ein Mann wie ich so tief sinken kann, dass er seinen Soldaten befiehlt, auf unbewaffnete Zivilisten zu schießen“.

Megged stellt durch die Figur des Gouverneurs klar, „dass hier keine schwerwiegenden Dinge getan wurden als in irgendeinem anderen Teil des besetzten Gebietes. Im Gegenteil. Selbst wenn es hier heute Abend

Die zunehmende Verkommenheit von Gouverneur D. ist der Dreh- und Angelpunkt dieser Geschichte. Im Mittelpunkt steht seine Zustimmung zu den Vergewaltigungen und Massakern, die von Soldaten der israelischen Soldaten begangen wurden. Die Erzählung beginnt mit einem „dunkelhäutigen, bis zur Hüfte unbedeckten Mädchen“, das im Haus des Gouverneurs Gäste empfängt, der sie wiederum „jedem anständigen Gast ... anbietet, und jeder, wie du [d.h. der Gast], schämt sich zuerst ein wenig, gewöhnt sich dann aber an den Gedanken ... Jeder gewöhnt sich daran.“

Die Vergewaltigung von Frauen aus dem Gazastreifen durch israelische Soldaten kommt immer wieder vor, und ein Soldat sagt zu seinem Freund: „Du hättest sehen sollen, was hier letzte Nacht los war... Diese dreckigen Araber begannen zu randalieren, nachdem wir ihre Frauen zur Arbeit mitgenommen hatten. Wir führten einige Frauen, die jüngeren, in eines der Häuser und drohten den Männern, dass wir sie alle vor ihren Augen vergewaltigen würden, wenn sie nicht aufhören... Glaubst du, dass das nicht gewirkt hat? Natürlich hat es das ... aber es hat uns nicht davon abgehalten, das zu tun, was wir versprochen hatten, auch wenn sie aufgehört haben zu randalieren... wir haben sie jede Nacht dort behalten“.

ein Massaker gibt - wir werden nicht die Speerspitze sein. Es ist bereits in der ersten Woche geschehen, und mehrere Dutzend wehrlose Bewohner:innen wurden getötet“.

Die Veröffentlichung der Erzählung erregte Aufsehen. Yitzhak Gvirtz, ein Generalstabsoffizier in Gaza, erklärte in *Lamerhav*, dass die Erzählung zu „einer schlechten Stimmung unter den Mitarbeitern der Militärverwaltung“ geführt habe, weil die Geschichte „eine Situation beschrieb, als ob sie sich in den besetzten Gebieten abgespielt hätte“. Auf Nachfrage bei der Zeitung stellte die Redaktion klar, dass die Veröffentlichung des Werkes in zwei Teilen „ohne ausreichende Abwägung“ erfolgt sei.

Megged erklärte in seiner Antwort ebenfalls, dass die Geschichte frei erfunden sei, fügte aber hinzu, dass „in jedem Bereich der Militärverwaltung die Gefahr besteht, dass ein ähnlicher Prozess abläuft wie der, den die ‚Helden‘ durchgemacht haben“. Er erwähnte jedoch nicht, dass er nach der Veröffentlichung der Geschichte von Unbekannten angegriffen und brutal zusammengeschlagen wurde, wie er später seinem Nachbarn, dem Historiker Yigal Wagner, erzählte.

Soweit mir bekannt ist, war die verstorbene Historikerin Eyal Kafkafi die erste, die Meggeds Erzählung in ihrem 1994 erschienenen Buch (auf Hebräisch) über den Sinai-Feldzug (*An Optional War: To Sinai and Back, 1956-1957*) in ein paar Zeilen erwähnte. Kafkafi argumentierte, dass vielleicht deshalb, weil es sich um Literatur handelt, „keine Militärzensur“ darauf angewendet wurde. Allerdings, so fügte sie hinzu, sollte man davon ausgehen, dass „die Kluft zwischen Vorstellung und Realität nicht allzu groß ist“.

Heute, 65 Jahre nach den in Meggeds Geschichte erwähnten Ereignissen, sind die Hindernisse, die der Staat Forschern in den Weg legt, die an einer historischen Dokumentation von Kriegsverbrechen interessiert sind, die während der kurzen israelischen Militärherrschaft in Gaza von November 1956 bis März 1957 begangen wurden, immer noch erheblich.

### **Nur in Hebräisch als Geheimsache eingestuft**

Kriegsverbrechen, die von den israelischen Soldaten während des Sinai-Feldzugs begangen wurden, wurden in der Vergangenheit nur kurz erwähnt, allerdings nur im Zusammenhang mit der Behandlung von Kriegsgefangenen. Mitte der 1990er Jahre gab Aryeh Biro, der 1956 Kommandeur des 890. Bataillons der Fallschirmjägerbrigade gewesen war, zu, dass während der Operation ägyptische Kriegsgefangene liquidiert wurden. In einem Interview mit der Lokalzeitung *Yedioth Yerushalayim* im Jahr 1995 sagte er: „Ich habe Gefangene am Mitla-Pass erschossen ... Ich hatte keine Zeit, mich um die Gefangenen zu kümmern. Diejenigen, die wir ficken konnten, haben wir gefickt.“

Seine Bemerkungen erregten Aufsehen, und Jahre später verlangte Ägypten von Israel die Einsetzung einer Untersuchungskommission, die die „Kriegsverbrechen der israelischen Soldaten gegen ägyptische Gefangene“ während der Operation 1956-57 untersuchen sollte. Die ägyptischen Behörden stützten sich bei ihren Vorwürfen unter anderem auf Artikel, die in den israelischen Medien veröffentlicht wurden - insbesondere auf die Aussage von Biro.

Warum gibt es trotz zahlreicher Gerüchte, die in den Jahrzehnten seit der ersten israelischen Besetzung des Gazastreifens kursierten, so wenige historische Aufzeichnungen darüber? Eine Antwort findet sich in einem internen Grundsatzdokument der Armee und des Archivs des Verteidigungsministeriums aus dem Jahr 1988

- dem *Topics Document*, in dem die Klassifizierungspolitik, sowohl des Armeearchivs, als auch des israelischen Staatsarchivs festgelegt ist und in dem „Sicherheitskriterien, politische und persönliche Faktoren“ aufgeführt sind.

Im Laufe der Jahre wurde es mehrfach überarbeitet, aber der Geist dieses Dokuments ist immer noch klar und erklärt, warum der Staat jegliche Bemühungen ausschließt, den blutigen Ereignissen nach der Besetzung des Gazastreifens auf den Grund zu gehen, und weiterhin andere historische Informationen verschweigt.

In Artikel 3 des Dokuments geht es beispielsweise um „Material, das dem Ansehen der israelischen Armee schaden [und sie] als eine Besatzungsarmee ohne moralische Grundlagen darstellen könnte“. In dem Artikel wird davor gewarnt, Informationen über „gewalttätiges Verhalten gegenüber der arabischen Bevölkerung und Gräueltaten (Tötung, nicht kampferforderlicher Mord, Vergewaltigung, Plünderung, Brandschatzung“) zu veröffentlichen. Artikel 4 bezieht sich auf „Material im Zusammenhang mit dem jüdisch-arabischen Konflikt, das der Sicherheit des Staates auch heute noch schaden kann“. In dem Dokument werden unter anderem folgende Beispiele angeführt: „Gewalttätiges Verhalten gegenüber Gefangenen, das gegen die Genfer Konvention verstößt (Tötung); Ignorieren von weißen Fahnen“. Wenn dies die Kriterien sind, die eine Freigabe von militärischen und politischen Dokumenten verhindern, ist es kein Wunder, dass es so schwierig ist, den Überblick über historische Ereignisse zu behalten.

Und doch tauchen gelegentlich Zeugnisse von Kommandeuren und Offizieren der Armee aus dem Dunkel der auf. Shaul Givoli, der Kommandeur des 128. Bataillons der Yiftach-Infanteriebrigade während des Sinai-Feldzugs, der den Rang eines Brigadegenerals erreichte und leitender Ausbildungs-offizier der Armee wurde, erinnerte sich in seiner 2014 im Selbstverlag erschienenen Autobiografie *Stories of My Life* an den folgenden Austausch mit Kommandeuren eines anderen Bataillons: „Als der Krieg zu Ende war, fragte mich Pini, der Kommandeur des Bataillons 13, ob ich den Befehl erhalten hätte, Gefangene zu erschießen. Ich bejahte die Frage“. „Was hast du getan?“, fragte Pini. Ich sagte, dass ich Angst und Panik verursachen wollte, ohne das Feuer auf die Gefangenen zu eröffnen ... „Hast du diesen Befehl auch bekommen?“ fragte ich Pini. „Ja!“ Und ich habe ihnen sofort mitgeteilt, dass ich den Befehl nicht ausführen werde.“ Das Besondere an diesem Gespräch ist nicht die Tatsache, dass die Befehlshaber den Befehl verweigerten, sondern dass überhaupt ein Befehl zur Ermordung von Gefangenen gegeben wurde.

Die Tatsache, dass der Befehl gegeben wurde, wird durch die Aussage des damaligen Stabschefs Moshe Dayan bestätigt. Vor dem Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten und Verteidigung der Knesset sagte er am 23. November 1956, nur wenige Tage nach Ende der Kämpfe, aus, dass die Behandlung der Kriegsgefangenen von Einheit zu Einheit unterschiedlich war. Er sagte, er wisse von Fällen, in denen Soldaten Gefangene aufgereiht und getötet hätten, anstatt sie in Gewahrsam zu nehmen. Er gab dem Ausschuss jedoch keine Informationen über die gegen diese Soldaten eingeleiteten Gerichtsverfahren, und es gibt tatsächlich keine Aufzeichnungen darüber, dass Soldaten wegen der Ermordung von Kriegsgefangenen strafrechtlich verfolgt wurden. Wer Dayans tatsächliche Worte lesen möchte, kann dies nicht tun: Die vollständigen Protokolle des Ausschusses befinden sich nicht mehr im Staatsarchiv. Dayans Äußerungen erscheinen in einem Anhang, den der amerikanische Illustrator Joe Sacco seiner 2009 erschienenen Graphic Novel *Footnotes in Gaza* hinzugefügte. Auf Englisch kann man die Worte des israelischen Generalstabschefs von 1956 lesen, aber auf Hebräisch, nein.

Sacco, Autor mehrerer herausragender Graphic Novels, hat sich mehrfach mit dem israelisch-palästinensischen Konflikt auseinandergesetzt. Obwohl er in Israel nicht sehr bekannt ist, ist sein 432-seitiges Werk über die Besetzung des Gazastreifens im Jahr 1956 lesenswert, da es die Geschichte zweier schrecklicher Massaker schildert, die dort stattfanden.

Die Lektüre von *Footnotes in Gaza* steigert Matti Meggeds Erzählung, die er Jahrzehnte zuvor geschrieben hatte. Hat der 1923 geborene Megged, ein ehemaliger Palmach-Kämpfer und ein Mann, der viele am Sinai-Feldzug beteiligte Soldaten persönlich kannte, seine Geschichte auf tatsächlichen Ereignissen aufgebaut? Wenn sich solch schrecklichen Dinge ereignet haben, dann in welchem Ausmaß?

Das donnernde Schweigen der Staatsarchive ist Teil des Verschleierungsapparates, der dazu dient, das Bild der israelischen Armee als aufgeklärt zu vermitteln. Es ist einfach, die „moralischste Armee der Welt“ zu sein, wenn Unterlagen, die das Gegenteil beweisen, geheim gehalten werden.

Der jüdischen Öffentlichkeit in Israel sind die blutigen Ereignisse, die sich am 3. November 1956 in Khan Yunis und neun Tage später in der Stadt Rafah abspielten, so gut wie unbekannt. Die palästinensische Erinnerung ist völlig anders. Jedes Jahr finden in diesen beiden Städten des Gazastreifens Gedenkveranstaltungen statt, und es gibt zahlreiche Webseiten, die dem Gedenken an die Opfer gewidmet sind.

Selim el-Sakka, der ehemalige palästinensische Justizminister und Leiter des Komitees, das die Ereignisse von 1956-57 dokumentiert, forderte bei einer Gedenkfeier, dass diese erneut untersucht und die Verantwortlichen strafrechtlich verfolgt werden.

Der Bürgermeister von Khan Yunis im südlichen Gazastreifen, Alaa el-Din al-Batta, hat seinerseits Menschenrechtsorganisationen und Forschern die Schuld gegeben, die sich nicht genug um die Untersuchung der Angelegenheit gekümmert haben.

Nach der anerkannten palästinensischen Darstellung wurden bei dem Massaker in Khan Yunis etwa 275 Palästinenser getötet, während in Rafah etwa 111 Menschen getötet wurden. Nach Durchsicht des zur Verfügung stehenden Materials erscheinen diese Schätzungen jedoch hoch, doch es besteht kein Zweifel, dass Zivilisten von israelischen Truppen ermordet wurden. Schon damals wurden einige Berichte von ausländischen Korrespondenten und UN-Vertretern über die Vorfälle veröffentlicht, was zu ein paar Artikeln in der israelischen und internationalen Presse führte.

Informationen aus ausländischen Regierungs- und Militärquellen über die Gräueltaten sind begrenzt. Der Großteil der Dokumente im Armee-Archiv, einschließlich des Untersuchungsberichts der Armee über die Vorfälle, ist als geheim eingestuft. Wiederholte Aufforderungen meinerseits, die Unterlagen zu überprüfen, wurden abgelehnt.

Einige der Dokumente waren in der Vergangenheit zugänglich, wurden dann aber erneut als geheim eingestuft, nachdem die *Haaretz*-Korrespondentin Amira Hass kurz nach Erscheinen von Saccos Buch im Jahr 2009 einen kurzen Artikel darüber geschrieben hatte.

Der Mangel an verfügbaren Dokumenten im Staatsarchiv spiegelt eine offizielle Politik wider, die vom Außenministerium für die Zwecke der internationalen *Hasbara* (öffentliche Diplomatie) [Propaganda] verfolgt wird. Die palästinensische Dokumentation der blutigen Ereignisse im Gazastreifen stützt sich dagegen weitgehend auf mündliche Zeugenaussagen, die im Laufe der Jahre gesammelt wurden, deren Zuverlässigkeit und Qualität jedoch schwankt. Die vom *Akevot*-Institut in New York zusammengetragene Dokumentation von UNO-Mitarbeitern vor Ort gibt auch einen Einblick in einige der Ereignisse nach der israelischen Besetzung des Gazastreifens.

Während über die Ereignisse in Khan Yunis nur sehr wenige Informationen vorliegen, haben wir ein etwas vollständigeres Bild von den Ereignissen in Rafah am 12. November. Einem Dokument des Außenministeriums zufolge fanden in Rafah am Vortag Demonstrationen gegen die israelische Besetzung statt, die eskalierten, wegen der Ankündigung von Premierminister David Ben-Gurion vom Tag zuvor, die UNO habe Israel zur Räumung der besetzten Gebiete aufgefordert. Das Außenministerium teilte der israelischen Botschaft in Washington mit, dass „die Armee gezwungen war“, die Demonstrationen „mit Gewalt“ zu beenden, und dass sich die Situation „so weit entwickelte, dass auf den Mob geschossen wurde (30 Araber wurden getötet)“. Es wurden jedoch keine weiteren Informationen zur Verfügung gestellt.

### **Männer in Gefängnissen**

Einen Tag nach den blutigen Demonstrationen wurde das 44. Bataillon der 12. Brigade (Negev-Brigade) unter dem Kommando von General David (Dado) Elazar angewiesen, einheimische Männer im Alter von 18 bis 45 Jahren zusammenzutreiben und sie im Rahmen einer Waffensuche in einem provisorischen Gefangenenlager festzuhalten. Ähnliche Aktionen wurden auch in anderen Teilen des Gazastreifens durchgeführt und endeten oft reibungslos. Doch am Morgen des 12. November wurde eine Ausgangssperre über die Einwohner von Rafah verhängt, und die Anstrengungen, die einheimischen Männer zusammenzutreiben und zu verhaften, endeten bald in einem Blutbad.

Die israelische Version, die unter anderem in der Aussage von Elazar vor einem mit der Untersuchung der Affäre beauftragten Offizier wiedergegeben wird (seine Aussage ist derzeit geheim) lautet: „Die Einheit eröffnete das Feuer auf diejenigen, die zu fliehen versuchten, und auf diejenigen, die die Befehle nicht befolgten, was dazu führte, dass 30 Zivilisten getötet wurden“. Seinen Schätzungen zufolge, betrug die Zahl der Todesopfer nicht mehr als 40. Ein Bewohner des Gazastreifens, der zwei Wochen später vor UNO-Vertretern am Tatort aussagte, gab eine andere Version wieder: „Das Töten hört nicht auf: Sie greifen sich 2.000 Menschen, stellen sie an eine Wand und erschießen sie.“

UNO-Vertreter vor Ort berichteten, dass die Zahl der Toten in Rafah mit den Angaben Israels übereinstimme, zeichneten aber ein anderes Bild. So schrieb beispielsweise Oberst Robert Bayard, Vorsitzender der gemischten ägyptisch-israelischen Waffenstillstandskommission, dass er nach Anhörung einer Reihe von Berichten „zu dem Schluss gekommen ist, dass die Behandlung von Zivilisten hart und ungerecht ist und eine große Anzahl von Menschen ohne ersichtlichen Grund kaltblütig erschossen wurde“.

Bayard erwähnte viele Gerüchte über Gräueltaten, und während die meisten davon unberücksichtigt bleiben können, sind einige sicherlich wahr. Er unterschied in seinen Äußerungen zwischen Berichten in den arabischen Medien, wonach Israel unter dem Vorwand der Suche nach ägyptischen Kämpfern palästinensische

Zivilisten „abschlachtet“, und dem, was er für die tatsächliche Situation hielt. In einem Telegramm an UNO-Vertreter in New York über die Ereignisse in Rafah schrieb er: „Am Dienstagmorgen wurden die Männer der Stadt zu einer Überprüfung hinausbeordert, aber sie weigerten sich, ihre Häuser zu verlassen. Als israelische Soldaten von Haus zu Haus gingen, um sie herauszuholen, begannen einige davonzulaufen. Das Feuer wurde auf sie eröffnet.“

**Der Vorsitzende der gemischten ägyptisch-israelischen Waffenstillstandskommission, Oberst Robert Bayard, kam nach Anhörung einer Reihe von Berichten zu dem Schluss, dass die Behandlung von Zivilisten „hart und ungerecht ist und eine große Anzahl von Menschen ohne ersichtlichen Grund kaltblütig erschossen wurde“.**

Die Stimmung in Gaza lässt sich vielleicht am besten anhand eines Briefes beurteilen, den ein Soldat der Golani-Brigade am 6. November, dem Tag nach Ende des Sinai-Feldzugs, an seine Freundin schrieb und der im Archiv der israelischen Armee aufbewahrt wird. „Die Araber sind an all dem schuld, und ich räche mich an ihnen bei jeder Gelegenheit“, schrieb er. „Ich bin nicht zufrieden mit der Anzahl [der Menschen], die ich bereits getötet habe; wir haben Hunderte getötet, aber für mich ist das nicht genug. Bei jeder Gelegenheit räche ich mich an ihnen, und an Gelegenheiten mangelt es nicht, besonders in diesen Tagen, wo ich mich unter Tausenden von Arabern befinde. Sie haben Ausgangssperre, und das ist eine gute Gelegenheit, mit ihnen zu machen, was wir wollen. Und genau das tue ich, und ich werde nicht aufhören damit, bis ich auf dem Weg nach Hause bin, das schwöre ich.“

### **Wer hat schon von der Wahrheit gehört?**

Die israelischen Medien berichteten erst etwa zwei Wochen nach den Ereignissen im Gazastreifen darüber. Die typische Ausnahme war die inzwischen eingestellte *Ha'olam Haze*, die sich nur auf das Massaker in Rafah bezog und am 28. November berichtete, dass „dieser Apparat (die Militärverwaltung) glaubte mit beispielloser Dummheit, dass ein solches Ereignis zu einer solchen Stunde totgeschwiegen werden könnte... Das israelische Schweigen schien für die ganze Welt ein Ausdruck des schlechten Gewissens zu sein ... das ist die Wahrheit. Wer hat schon davon gehört? Kein einziger Mensch“.

**Nach der Veröffentlichung des nicht unterzeichneten Artikels brachte die Abgeordnete Esther Vilenska (Maki) das Massaker in der Knesset zur Sprache. „Das ganze Land hat von diesen Taten gehört und spricht darüber. Die israelische Öffentlichkeit schämt sich für diese Taten und will, dass sie sofort aufhören. Diese Taten wurden nach der Besetzung gegen friedliche Einwohner begangen“.**

Unter Bezugnahme auf die Ereignisse in Rafah sagte Ministerpräsident und Verteidigungsminister Ben-Gurion in seiner Antwort auf Vilenska, dass einige Bewohner des Streifens die Ausgangssperre verletzt und das Feuer auf die Armee eröffnet hätten. „Nachdem ein paar Schüsse in die Luft abgegeben wurden, mussten unsere Soldaten auf die Randalierer schießen; dabei wurden 48 Menschen getötet und mehrere verwundet“.

Die Ereignisse in Khan Yunis wurden nicht einmal erwähnt. Anfang März 1957 endete die israelische Militärverwaltung im Gazastreifen.

Die Motive für die Geheimhaltung der Dokumentation der Ereignisse von Khan Yunis und Rafah im November 1956 sind die gleichen, die bis heute die Offenlegung der vollständigen Dokumentation des Massakers von Kfar Qassem verhindern, das ebenfalls in jenen Tagen stattfand.

Das donnernde Schweigen der Staatsarchive ist Teil des Verschleierungsapparates, der dazu dient, das Bild der israelischen Armee als aufgeklärt zu vermitteln. Es ist einfach, die „moralischste Armee der Welt“ zu sein, wenn Unterlagen, die das Gegenteil beweisen, geheim gehalten werden.

Quelle:

<https://www.haaretz.com/israel-news/.premium.HIGHLIGHT.MAGAZINE-account-from-56-describes-slaughter-and-rape-by-idf-troops-in-gaza-is-it-true-1.10355013>

Übersetzung: M. Kunkel, Pako – palaestinakomitee-stuttgart.de